Werk

Titel: Luftbild: Bergstraße südlich Heidelberg

Autor: Fezer, F.

Ort: Berlin

Jahr: 1966

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385984391_0097|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Luftbild

Bergstraße südlich Heidelberg

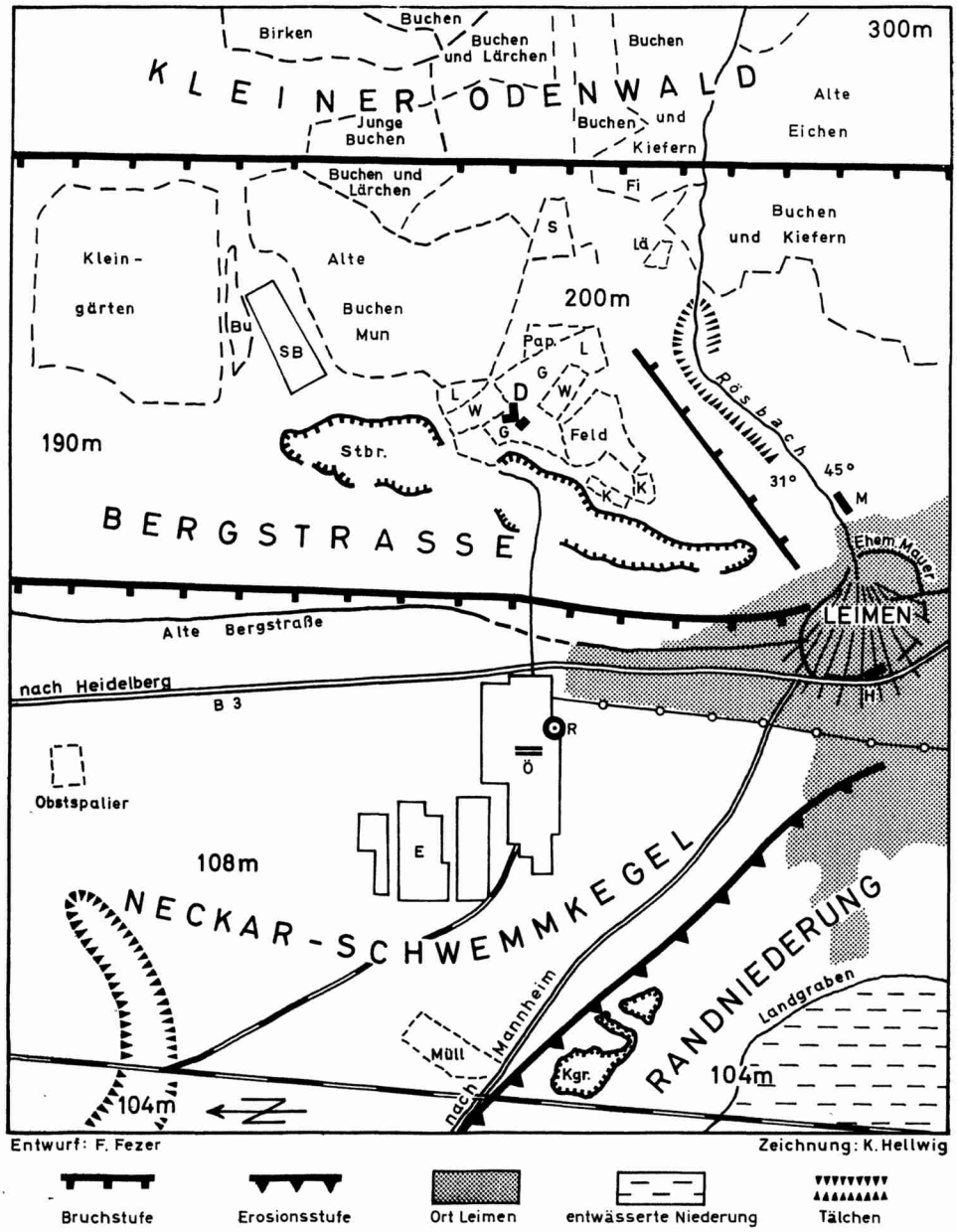
Aerial Photograph Bergstraße south of Heidelberg
Interpretation: FRITZ FEZER, *Geographisches Inst. d. Univ. Heidelberg*
Aufnahmen: Hansa-Luftbild, Münster, 1/865, 3507 u. 08
Aufnahmedatum: 9. Mai 1964
Freigabe: Regierungspräsident Münster HL 1185 vom 25. Mai 1964
Maßstab: etwa 1 : 20000
Karte: 1 : 25000 Blatt 6618 Neckargemünd und Stadtkarte Heidelberg 1 : 15000

Die Grenze zwischen Kleinem Odenwald und Oberrheinebene, die beide nochmal in recht verschieden genutzte Landschaften zerfallen, würde schon in einem agrarisch bestimmten Zustand eine eingehende Betrachtung lohnen. Noch vielfältiger ist das Bild geworden, seit die Großindustrie durch ihre Werke, Gruben und Wohnsiedlungen in das Land eingebrochen ist. Zusätzlich kündigt sich die nahe Großstadt Heidelberg durch dichten Verkehr, Kleinparzellen, Schrebergärten und Schießbahnen *(SB)* an. Die Nordhälfte des Bildes konnte mit Hilfe der Stadtkarte von Heidelberg leicht analysiert werden, weil diese von Grundkarten abgeleitet ist und laufend nachgeführt wird. In der Südhälfte steht lediglich die Karte 1:25000 zur Verfügung. Kann bei derartigen Unterlagen das Luftbild zusätzlich etwas leisten? Nicht viel, aber doch sehr Wichtiges: Unmittelbare Aussagekraft, feinere Abbildung des Reliefs und Angaben über die Landnutzung. Unsere Aufnahme aus den ersten Maitagen erlaubt es, das Wintergetreide zu kartieren und in den Forsten sogar einzelne Baumarten zu unterscheiden. Die Hackfruchtäcker sind noch so hell, daß jede stärkere Grundwasserdurchtränkung durchschimmert.

Auf dem Neckarschwemmkegel fällt als erstes die geometrisch bereinigte Flur auf; alle Verkehrslinien verlaufen gerade, vom Wald sind nicht die kleinsten Reste übrig geblieben. Einige Felder sind bereits wieder längsgeteilt worden. Die Obstbäume standen vor 1933 lediglich an den Wegen entlang (Luftbildplan Neckargemünd 1933), einzelne große Bäume dieser Reihen sind noch erhalten. Seither sind zahlreiche Parzellen mit Niederstämmen, Busch- und Spalierobst ausgepflanzt worden, besonders bevorzugt von den Arbeiterbauern wird die Schwarze Johannisbeere, deren Sträucher an dem engen Stand zu erkennen sind. Ein Vergleich mit einem älteren Luftbild ergab, daß seit 1956 etwa 800 neue Apfelbäume gepflanzt worden sind.

An der Landstraße Leimen-Mannheim fällt die Ebene an einer Erosionsstufe um etwa 4 m zur St. Ilgener Randniederung ab. Dort erreicht das Grünland die Hälfte der Nutzfläche, die rechte untere Ecke liegt nur 104 m hoch und mußte durch den Landgraben und parallele Rinnen entwässert werden. Sand und Kies sind nur von geringmächtigem Auelehm bedeckt, was zur Kiesgewinnung verlockte. Die trockenen Steilwände der Kiesgruben (*Kgr*) sind im Bild ganz weiß. Der vordere, ältere See ist tief und verschluckt alles Licht, der mittlere ist als Fischteich stark bewachsen und ebenfalls dunkel, der hintere ist noch nicht tief, und der aufgewirbelte Sand wirft das Licht zurück. Der Obstbau beschränkt sich auf einige Zwetschgenbäume, auch die Siedlungen tasten sich erst in jüngster Zeit in die Niederung hinein.

Von der Ebene zum Odenwald vermittelt eine stärker gerodete Vorstaffel, die E. SCHMIDT-KRAEPELIN [1956] Südliche Bergstraße genannt hat. Am linken Rand bildet der Buntsandstein die Oberfläche, bei den beiden Steinbrüchen ist darüber noch der Untere Muschelkalk erhalten. In beiden Gesteinen ist der vordere Abbruch, die in der Skizze durch eine Balkenlinie dargestellte Hauptverwerfung, durch Kerben gegliedert und alles zusammen von mächtigem Löß



Interpretationsskizze zum Luftbild Bergstraße südl. Heidelberg
(Erläuterung der Abkürzungen im Text)

Luftbild Bergstraße südl. Heidelberg

verhüllt. Nur rechts hat der Rösbach ein schroffes, asymmetrisches Tälchen eingeschnitten, das auffallend gerade zieht, weil es an einer Verwerfung angelegt ist. In dieser Grabenscholle ist der Obere Muschelkalk erhalten und bildet steile Wände. Die zahlreichen Weinberghäuschen geben den Hängen der Bergstraße die charakteristische Note, in der Originalkopie sind auch die Drahtreihen zu erkennen. Bei der ersten Erwähnung des Dorfes Leimen in einer Urkunde aus dem Jahr 791 ist bereits von Weinbergen die Rede [Menzer 1949]; um 1500 soll die Rebfläche etwa 80 ha umfaßt haben, ging aber bis 1900 auf 19 ha zurück. Daß sie seither wieder auf 36 ha anstieg — in einer dem Luftbild nach verstädterten Gemeinde — ist die Leistung des Weingärtners Müller-Adam. Er überredete auch die anderen, die Kirschbäume aus den Weinbergen zu roden (links noch einige zu sehen) und Reinanlagen der Sorte Müller-Thurgau zu pflanzen. Er kauft den Feierabend-Wengertern die Trauben ab oder baut für sie im Lohn den Wein aus, erfüllt also die Funktion einer Genossenschaft, die in einer Arbeiter-Bauerngemeinde nie zustande gekommen wäre [Bucke 1959]. In jüngster Zeit ist auch aus Heidelberg-Rohrbach ein Weinbauer ausgesiedelt und hat den Dormenacker Hof *(D)* gebaut. Das große „Feld" ist inzwischen ebenfalls mit Reben bepflanzt worden; der Verlauf der alten Feldraine ist an den hellen Streifen zu erkennen, weil dort beim Planieren der hellgelbe Löß bloßgelegt wurde. Wintergetreide, Klee und Grünland *(G)* sind Anfang Mai gleich dunkel (Graustufe 4—5), der Weizen *(W)* zeigt aber deutliche Arbeitsspuren, etwas schwächer der Rotklee *(K)*, während man die Luzerne *(L)* an ihrer flockigen Textur erkennt.

An einer oder an mehreren Bruchstufen, die von Buntsandsteinschutt und Löß verdeckt sind, steigt mit 25—30° die stark gehobene Königstuhl-Scholle über die Vorstaffel auf, was sich im Luftbild durch das rautenförmige Wegenetz zeigt. Hier verdient der Odenwald seinen Namen; das Laubholz herrscht vor, was auf ein mildes Klima und guten Boden hindeutet. Am dunkelsten (Graustufe 9) erscheinen die Kiefern, etwas heller die Lärchen (alte 5—6, junge 4), auffallend dunkel junge Birken (7,5), am hellsten junge Buchen (3). Von der Saatschule *(S)* aus, die durch Buchenhecken gegliedert ist, ist schon die Hälfte der alten Buchen-Eichen-Hochwälder (kenntlich an den großen, kuppelförmigen Kronen) auf moderne Mischwaldformen umgestellt worden.

Der Schwemmkegel des Rösbachs hat keltische, später römische und fränkische Siedler angelockt. Das Dorf Leimen (= Lehmheim) liegt hochwasserfrei und ist doch bequem mit Wasser zu versorgen; es hatte Anteil an der Waldweide und am Weingebiet der Bergstraße; das Getreide baute man auf dem Neckarschwemmkegel, das Vieh weidete meistens in der Randniederung. Die Betriebe wurden häufig geteilt, Vierseitgehöfte zu Hakenhöfen, das ganze Dorf durch einen Befestigungsring verdichtet. 60% der Bauern besitzen Zwergbetriebe unter 2 ha, die Hälfte der Nutzfläche ist in der Hand von Bauern mit 5—10 ha Besitz.

Weil auch die Nachbardörfer Nußloch und Rohrbach auf Schwemmkegeln liegen, die alte Römerstraße, die jetzige Bundesstraße 3, aber draußen in der Ebene verlief, wurden sie am Hangfuß durch die „Alte Bergstraße" verbunden. Sie ist links als Feldweg, rechts als Ortsstraße erhalten. Für den Fernverkehr ist die B3 mit 4 Betonfahrbahnen und einem seitlichen Fahrweg ausgestatten worden. Die Eisenbahn Heidelberg-Karlsruhe zieht weit draußen auf den St. Ilgener Durchlaß zu, noch weiter westlich, außerhalb des Bildes, verläuft die Autobahn. Das Dorf Leimen verdankt sein Wachstum auf 8300 Einwohner einerseits der Straßenbahn (2 Gleise über der B 3, Halle bei *H*); täglich pendeln über 1200 Personen nach Heidelberg, andererseits fahren auch 2100 Auswärtige nach Leimen, weil sich hier zwei Großbetriebe befinden. Ferner hat sich aus einer der Mühlen im Rösbachtal (einst 3) eine kleine Metallwarenfabrik *(M)* entwickelt. Der linke Steinbruch hatte über ein Anschlußgleis das Portlandzementwerk in Heidelberg beliefert. Als dieses 1895 abgebrannt war, wurden auf freiem Feld das Ringofenwerk *(R)*, später modernere Anlagen erstellt. Die Enden der Drehrohröfen *(Ö)* und einige Zementsilos sind zu erkennen. Die Verschiedenartigkeit der Gebäude deutet auf große Unterschiede der Arbeitsgänge. Aus Nußloch kommt über eine Schwebebahn (Strich-Kreis-Strich in der Karte) auch Oberer Muschelkalk ins Werk. Gemeindestraßen und B 3 sind aus Beton gegossen und erscheinen ganz hell, die Bitumendecken der Landstraßen dunkler. Durch eine Rohrleitung wird der größte Kunde des Werks, die Eternit-AG. *(E)* beliefert. Die langen Shedhallen (Zickzackschatten) kennzeichnen eine gleich-

artige Fertigung. Auf großen Freiluftlagern härten die Platten aus. Ganz im Wald versteckt liegen die kleinen Häuser eines Munitionslagers *(Mun)*, jetzt zum Wohnen ausgebaut; der Wald ist im Vergleich zum Bild von 1956 ein wenig gelichtet.

Durch das Zusammenstoßen von vier Landschaftsgliedern erhält die Bergstraße ihre Aussichtspunkte und überhaupt ihren Reiz; nur dadurch konnte die Landwirtschaft so intensiv arbeiten und die Bevölkerung immer dichter werden. Deutlich zeigt das Bild die enge Nachbarschaft von Rohstoff, Wasserkraft (bescheiden) und Verkehrsbändern, wodurch die Industrie angezogen worden ist.

Schrifttum

BUCKE, E. 1959: Der Weinbau an der südlichen Bergstraße. Unveröff. Staatsex. arb., Heidelberg.

MENZER, G. L. 1949: Beiträge zur Ortsgeschichte von Leimen.

MONHEIM, F. 1960: Agrargeographie des Neckarschwemmkegels. Heidelberger Geogr. Arb. 5.

SCHMIDT-KRAEPELIN, E. 1959: Bergstraße. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, S. 327.

TICHY, F. 1963: Eine Skizzierung der naturräumlichen und agrargeographischen Gliederung der Heidelberger Umgebung. In: Heidelberg und die Rhein-Neckar-Lande. Festschr. 34. Dtsch. Geographentag Heidelberg. Heidelberg, S. 193—209.